

Vierter Abschnitt

Behandlung des Velocipedes.

Um den Velocipeden ein geschmackvolleres Äußeres zu verleihen, sind dieselben in der Regel mehrfarbig lackiert. Wer diesen äußeren Schmuck recht lange konservieren will, muss jeden Stoß darauf vermeiden, ebenso das vollständige Umwerfen der Maschine. Freilich aber lässt es sich nicht verhindern, dass nach längerem Gebrauch, besonders nach größeren Ausflügen, sich Staub und Schmutz darauf absetzen. Diesen entfernt man am besten durch Abwaschen mittelst eines Schwammes, wobei das Wasser nicht geschont werden darf. Es ist überhaupt ratsam, solche Waschungen öfters vorzunehmen, das etwa zusammengetrocknete Holz quillt dadurch wieder auf und dies verursacht einen ruhigeren Gang der Räder.

Überall da, wo die einzelnen Theile der Maschine der Friktion (Reibung) ausgesetzt sind, also an den Achsen des hinteren Rades, dem oberen Teile der Lenkstange, den Lagern, in denen die vordere Achse ruht u. s. w., ist diese Friktion so viel als möglich zu verringern, nicht sowohl um jeden Widerstand aufzuheben, als vielmehr, um auch die Theile selbst vor unnötiger Abnutzung zu bewahren. Es geschieht dies in der Regel durch Öl. Bei einer Debatte im Leipziger Velocipeden-Club sprach sich ein sachkundiges Mitglied ungefähr folgendermaßen darüber aus: „Das gewöhnliche Öl ist als Schmiermittel zu dünnflüssig, es fließt eben so leicht wieder ab, als es aufgegossen werden kann, und wenn man glaubt, es sei an den betreffenden Teilen, so findet man es daneben und verunreinigt sich wohl gar damit die Kleidung. Entschieden vorzuziehen ist ein konsistenteres Schmiermittel, das sich weder so leicht verflüchtigt, noch so leicht abfließen kann, wie z. B. der Teer, der zum Schmieren der Wagen benutzt wird und mehrere Wochen hindurch anhält. Leider sind die wenigsten, vielleicht nicht ein einziges Velocipede so eingerichtet, dass man denselben dazu verwendete könnte“. Diesem Urteil muss ich mich vollständig anschließen, und es würde also die Regel gelten: Verwende zum Schmieren der einzelnen Theile des Velocipedes ein Fett, so dickflüssig als möglich. Hierher würde das gewöhnliche Knochenöl zu rechnen sein, das aus dem Knocheninhalte verschiedener Tiere, namentlich unserer Haustiere, gewonnen wird und in verschiedener Reinheit bei den Drogisten gekauft werden kann. Zu den Schmierölen gehört ferner das Brennöl welches hauptsächlich aus dem Samen der Rüben- und Rapspflanzen ausgepresst wird; doch ist es nur mit Vorsicht zu verwenden, weil zu seiner Reinigung Schwefelsäure verwendet wird,

die, nicht vollständig wieder daraus entfernt, die Eisenteile angreifen würde. Wir nennen noch: das Baumöl (Olivenöl); es wird aus den Früchten des Ölbaums hergestellt, das feinste, kalt ausgepresste Provenceröl ist hellgelb, das heiß gepresste, gewöhnliche Baumöl grünlich, beide Sorten werden allgemein zur Bereitung von Speisen und zum Einschmieren von Maschinen angewendet; das Mandelöl, das Kokosöl, das Palmöl u. s. w. In neuerer Zeit wird häufig ein mineralisches Öl, das Vulkanöl als Schmiermittel verwendet, es ist dies eine dunkelbraune, dickflüssige, fettige Masse, und diese Eigenschaften machen es ganz besonders fähig, den Anforderungen zu entsprechen, die man an ein gutes Schmiermittel für das Velocipede stellen kann.

Schließlich will ich hier noch vor der Verwendung von eintrocknenden Ölen warnen; es gehören dazu das Leinöl, Hanföl, Mohnöl, Rizinusöl, das Öl aus Kürbiskernen, Wallnüssen, Leindottersamen u. a.; diese würden nach kurzer Zeit, statt die Reibung zu vermindern, dieselbe vielmehr erhöhen.

Nach längerem Gebrauche pflegen sich die Kanäle, welche dazu bestimmt sind, das Öl an die betreffenden Theile zu leiten, zu verstopfen indem Sand, Staub und andere fremde Theile hineinfallen und sich darin festsetzen. Auch bildet sich da, wo die Reibung vorzugsweise stark ist, also an den Achsen, den Pedalen ein Gemisch von fein geriebenen Eisenteilen und Öl. Beides verhindert den ungehinderten Zufluss des betreffenden Schmiermittels, und es entstehen bald Stellen, wo dieses fehlt und die Eisenteile sich gegenseitig abnutzen, was durch den obenerwähnten eingeführten Sand noch bedeutend erhöht wird. Um diesen Übelständen abzuhelpen ist es notwendig, die Maschine auseinanderzunehmen und die einzelnen Theile zu untersuchen. Leider sind viele Velocipedes so konstruiert, dass ein leichtes, bequemes Auseinandernehmen der einzelnen Theile mit Schwierigkeiten verbunden ist, sie gehören natürlich zu den schlechteren, vor deren Ankauf hiermit gewartet sein soll. Die Stuttgarter Velocipedenfabrik von C. F. Müller liefert in dieser Beziehung befriedigende Exemplare. Hat man in der angegebenen Weise das Instrument zerlegt, so ist jeder Teil gründlich zu reinigen, d. h. von allem Schmutz, alter Schmiere, von Sand und dergleichen zu befreien und hierauf mit frischem Fett zu versehen. Bei der darauf folgenden Zusammenstellung hüte man sich vor der Verwechslung der einzelnen, einander ähnlichen Teile, wobei zu beachten, dass an der mit Sorgfalt gebauten Maschine entsprechende Zeichen die richtige Zusammenfügung erleichtern.

Hat man dabei sorgfältig darauf geachtet, dass die einzelnen Theile frei waren von irgendwelcher Beschädigung, so kann man sich ruhig der Maschine von neuem anvertrauen, und man wird finden, dass dieselbe wieder viel leichter zu bewegen ist.

Wer nun sonst noch sein Velocipede schonen will, der vermeide beim Gebrauche desselben jeden harten Stoß, wie er z. B. beim Überfahren von größeren Steinen und anderen Unebenheiten zu erwartete steht. Besondere vorsichtig muss man sein, wenn es gilt, einen tieferen Einschnitt des Bodens, wie eine Rinne oder Gosse, zu passieren; man tut wohl dieselben nicht senkrecht, sondern schräg zu überfahren, wobei der Stoß, den die Maschine bei dem plötzlich unterbrochenen Boden unfehlbar erleiden müsste, bedeutend abgeschwächt wird.

Es ist nicht ganz gleichgültig, welche Lage man dem Velocipede gibt, wenn es längere Zeit außer Gebrauch ist; denn wollte man dasselbe zu sehr geneigt stellen, so würde der Druck auf die einzelnen Teile ungleichmäßig sein und schließlich nachteilig auf die normale Stellung derselben einwirken; darum stelle man dasselbe verhältnismäßig senkrecht und sehe dabei darauf, dass die Räder in einer Ebene liegen, d. h. gerade hinter einander stehen.

Fünfter Abschnitt

Velocipede und Gesundheit.

Freude, die man übertreibt, verwandelt sich in Schmerzen.

Die Wahrheit, die in diesem Motto enthalten ist, bedarf keines Beweises; dass aber der mäßige Gebrauch des Velocipedes wirkliche Freuden darbietet und die Gesundheit fördert, soll in diesem Abschnitte nachgewiesen werden. Gewöhnlich hört man von Personen, die nie eine solche Maschine bestiegen, das Urteil, das Fahren darauf sei zu anstrengend. Mit demselben Rechte können sie behaupten, das Turnen, Schwimmen, Reiten, Schlittschuhlaufen sei zu anstrengend, und doch wissen wir, wie gewinnbringend für körperliches Wohlbefinden gerade diese Übungen sind. Warum soll denn die Führung des Velocipedes zu anstrengend sein? Sie haben vielleicht nie einen geübten Fahrer gesehen, haben nie bemerkt, mit welcher Leichtigkeit derselbe dieses willenlose Pferd handhabt; haben sich wohl auch nie die Mühe gegeben, zu berechnen, welche Kraft eigentlich dazu notwendig ist. Hätten sie es je getan, sie würden anderer Meinung geworden sein. Beim Gehen auf

ebenem Boden setzt ein Mann sein eigenes Gewicht, das durchschnittlich auf 130 Pfd. geschätzt wird, mit einer Geschwindigkeit von 5 Fuß in der Sekunde in Bewegung, was irgend einen Kraftaufwand erfordert; andererseits haben Versuche nachgewiesen, dass sich das Verhältnis der Anstrengung des Ziehens auf ebenem Boden zum Gewichte wie 1 : 100 verhält; danach würden also beim Velocipede 990% an Kraft erspart. Wenn dies nun auch nicht ganz richtig ist, weil das Gewicht des Velocipedes zu dem des Reiters hinzugefügt werden muss, so würde, da dieses durchschnittlich 60 bis 70 Pfd. wiegt, also der Gewinn an Kraft auf die Hälfte zurückgeführt werden muss, sich dennoch ein Gewinn an Kraft dem Fußgänger gegenüber herausstellen. Dazu kommt noch, dass derjenige, welcher sich des Velocipedes bedient, in einer Sekunde nicht 5', sondern 10' zurückzulegen im Stande ist. Sehen wir aber einmal von jedem Gewinn an Kraft ab und nehmen wir an, dass auf ebenem Boden derselbe Aufwand von Kraft nötig sei, so hat der Reiter auf dem Velocipede doch das Vergnügen des Fahrens voraus. Bei großen Steigungen und auf holperigem Boden wird sich das Verhältnis ändern, ja zum Nachtheile gestalten; denn hier ist außer dem eigenen Gewichte das des Velocipedes zu überwinden und damit die Kraftanstrengung bedeutend gesteigert. Allein, es ist ja Niemand gezwungen, auf solchen Wegen zu fahren, und es bietet sich dafür oft genug Gelegenheit, talab zu fahren, wobei die Maschine sich von selber fortbewegt. Ist es somit festgestellt, dass beim Bewegen auf ebenem Boden von einer bedeutenden oder wohl gar übermäßigen Anstrengung gar nicht die Rede sein kann, so bleibt nur noch nachzuweisen, welche Teile des Körpers dabei tätig sein müssen. Nach allem, was bis jetzt über die Führung geschrieben worden ist, kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, dass besonders die Muskeln der Beine und Arme arbeitete müssen. Längere Übungen wirken günstig auf die Entwicklung derselben ein. In den Turnanstalten, wo das Velocipede eingeführt ist, wird es zu den besten Instrumenten für Entwicklung des Muskelsystems gerechnet. Jede Übertreibung wird, wie unser Motto es ausspricht, die Freuden in Schmerzen verwandeln, aber dies ist nicht ausschließlich beim Velocipede, wie viele meinen, sondern auch am Reck und Barren, beim Springen und Laufen der Fall. Werden die betreffenden Muskelpartien nach und nach daran gewöhnt, so wächst ihre Kraft allmählich, so dass sie im Stande sind, größere Leistungen mit Leichtigkeit und ohne fühlbare Anstrengung auszuführen. Die Ausbildung der genannten Muskeln und die ganze Körperbewegung äußert sich auch vorteilhaft auf die übrigen Organe und einer der gesuchtesten Pariser Ärzte sagt darüber: „Ich werde dieses Instrument allen meinen Kranken empfehlen, die an der Gicht, am

Rheumatismus und der Neuralgie leiden; ich möchte, dass alle schwachen Leute es anschafften, und wäre ich Vater, ich würde es meinen Kindern geben“.

So zuträglich der Gesundheit die Anwendung des Velocipedes ist, ebenso reich ist der Schatz des Vergnügens, den es bietet. Dieses willenslose Pferd hat vor den anderen den Vorzug, dass es weit lenkbarer ist, nie scheu wird oder durchgeht und unbeschadet verliehen werden kann. Es ist immer gesattelt und gezäumt, braucht kein Futter, keinen Tierarzt oder Reitknecht und nimmt es im Dauerlauf, wie die Turner sich ausdrücken, mit allen seinen Kollegen von Fleisch und Bein auf.

Wer es einmal zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat, wird dieses Instrument namentlich bei einem Landaufenthalt, bald dem Pferde vorziehen. Die Geschicklichkeit kommt mit der Übung, und darin liegt der Reiz des Velocipedes, dass es nicht ein bloßer Mechanismus ist, sondern dem Verstande, der Kühnheit und der Geschicklichkeit ein Feld der Entwicklung eröffnet.

Die Lust, auf dem eisernen Rosse dahin zu jagen, treibt das Blut schneller durch die Adern und jeder kräftige Ritt erweckt einen gesunden Appetit. So wird die richtige Verwendung des Velocipedes ein Mittel zur Erhöhung der Kraft und der Gesundheit.

Doch nicht den Körper allein trifft dieser Gewinn, auch der Geist erhält ein gutes Teil davon. Es gehört nicht allein Mut dazu, auf schwankenden Rädern mit Schnelligkeit einen sicheren Weg zu finden, sondern auch Gegenwart des Geistes. Diese muss stets vorhanden sein, denn es gilt ebenso sehr, den scheinbar gefährlichen Sitz zu behaupten, als den geeignetsten Weg herauszufinden und jedem gefahrdrohenden Hindernis schnell und sicher auszuweichen. Von dem Augenblicke an, wo der Veloceman den Sattel besteigt, bis zu dem Augenblicke, wo er denselben verlässt, ist er gezwungen aufmerksam zu sein. Wer möchte den wohlthätigen Einfluss dieser geistigen Gymnastik leugnen? Nach jedesmaligem Gebrauche wächst das Selbstvertrauen und die Lust eine einfache, willenslose Maschine vollständig zu beherrschen und sie als Mittel zu benutzen, der Laune des eigenen Willens und der eigenen Kraft Ausdruck zu geben. So sehen wir durch das Velocipede neben der Gewandtheit des Körpers auch die des Geistes sich bilden und darum sollte dieses Instrument in keiner Turnanstalt fehlen.